

war in der totalen Gemeinschaft mit dem Vater, umgeben von Engeln, die ihm dienten, in der Herrlichkeit. Er hatte die Position der Macht, er hat alles gehabt, was es nur irgendwie gibt. Nichts Schmutziges, nichts, was nicht irgendwie nicht in Ordnung gewesen wäre! Und er entscheidet sich und er sagt: Ich verlasse das, ich werde Mensch. Er lässt ein Stück weit sein Leben zurück, er gibt es weg, er gibt es hin, er verlässt es und wird Mensch, er wird einer von uns. Er kommt mitten zu uns in den Schmutz. Er, der Heilige, der Reine, der Wunderbare, kommt herunter zu uns in den Dreck von uns Menschen und gibt sich voll da rein. Und da, auf dieser Welt, hat er gelebt unter uns, als einer von uns und hat uns gezeigt, was Liebe eigentlich wirklich bedeutet. Er hat die Menschen geliebt, als primären Auftrag. Er hat den Menschen gezeigt, was es heisst, *die Liebe Gottes*. Er kam zu denen, die irgendwo am Rand waren, und er hat sie aufgerichtet. Die, die am Boden zerstört waren, hat er erhoben, die, die krank waren, die halt er geheilt. Er hat sich mit Haut und Haaren reingegeben, mit allem, bis zum letzten Blutstropfen. Er hat alles, alles von sich gegeben. Er hat nichts zurückbehalten, damit *wir* Leben haben. Das heisst investieren.

Grössere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde.

Mit anderen Worten: Genau da ist unser ganzer Einsatz gefragt—wieviel von unserer emotionalen Energie und unserer Zeit wollen wir, sind wir bereit, anderen zu schenken?

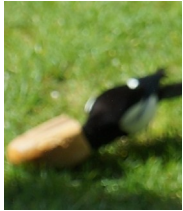


Man könnte das veranschaulichen mit einer Praline: Wenn sie ganz ist, sieht sie total lecker aus! Wenn ich mir aber denke: Also, eine ganz ver-

schenken, das geht nicht, viel zu lecker, viel zu teuer, ich könnte ja, hm, kleine Schnipselchen



machen, so eine Art Pralinenmehl. Und das verschenke ich dann krümelweise—homöopathische Liebe sozusagen. Nur wisst Ihr, was? Die Leute merken den Unterschied. Sie merken ganz genau den Unterschied zwischen einem ganzen Praliné, nur einem Stückchen, oder nur einem Stäubchen—machen wir doch mal den Test, was hättest DU denn gerne?



Gott gibt uns mehr als nur ein paar Krümel—schaut Euch mal diesen frechen Vogel an, der hat meiner Frau doch tatsächlich ein dickes Stück Brot vom Tisch weggeschnappt, verschwand fast darin, und fing genau an, es vor meinem Bürofenster zu fressen, als

wir uns unterhielten! Was glaubst Du: Spürst Du Gottes Gnade für Dich mehr als Krümel oder mehr als fettes Riesenbrot?

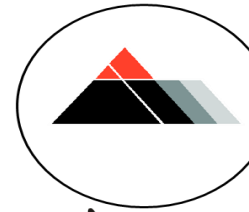
Wenn wir das richtig spüren, dann wird es uns leichter fallen, unser Herz für unsere Mitmenschen aufzutun und auch praktische Aufgaben (z.B. beim Sommerfest! :-)) zu übernehmen—wir werden garnicht mehr so feste drüber nachdenken, wieviel es genau ist, weil wir unseren Blick



auf die ganze Confiturerkette gerichtet haben, die Gott uns geschenkt hat—was zählt da schon ein kleines Praliné.

Dann schenkt uns Gott ein Herz für unsere Freunde.

Wolfgang v. Ungern-Sternberg
Tel. 055 241 16 35
wolfgang.vonungern@chrischona.ch



Chrischona-Gemeinde Rütli

Falkenstrasse 1, 8630 Rütli
Predigt vom 29.04.2012



3. Ich evangelisiere investierend

1. Joh 3,18

Liebe Gemeinde

Diese Woche habe ich eine phantastische Illustration dafür bekommen, was liebevolles Arbeiten bedeutet.

Stellt Euch mal vor, jemand würde Euch einen kleinen Pinsel in die Hand drücken, Euch ein relativ dreckiges Fahrrad von der letzten Tour zeigen und sagen: Nimm jetzt den Pinsel und mach es richtig schön sauber! Was würdet Ihr denken?

Ich habe gedacht: Wow! Genau das haben



meine geliebten Kinder nämlich bei mir gemacht—wohlgemerkt ohne dass ich ein Wort in die Richtung gesagt hätte, sie fanden's einfach

lustig! Und ich bin ins Haus gerannt, habe die Kamera geholt, weil ich's mega süss fand—und im Nachhinein gedacht: Eigentlich ist das eine schöne Predigtillustration! Ich habe mir gedacht: Sie *müssen* mich lieb haben, sonst würden sie das doch nicht machen! Sieht so herzlich aus!

Es ist für mich ein Bild für: Was wir jemand geben, was wir in ihn *investieren*, hängt direkt davon ab, wie wichtig er uns ist. Oder einfacher: Wie sehr wir ihn lieben.

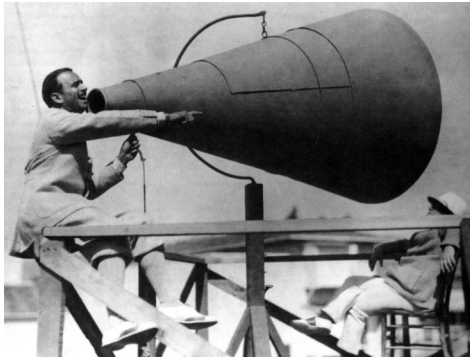
Meine Kinder, unsere Liebe darf nicht nur in schönen Worten bestehen; unser Tun muss ein glaubwürdiger Beweis dafür sein.

1. Joh 3,18

Ich weiss, es wäre an dieser Stelle dann jetzt sehr leicht, zu einer langen Erörterung auszuholen: Liebt doch endlich die Menschen um Euch herum! Schaut sie mit Christi Augen an! Wisst Ihr denn nicht, was Jesus alles für Euch getan hat? Also ran an die Säcke!

Das möchte ich an dieser Stelle nicht so tun. Denn dann könnte es vielleicht passieren, dass wir uns gegenseitig etwas verschämt anschauen, die Köpfe einziehen und sagen: Du, aber ehrlich gesagt, ich bin viel zu beschäftigt, um derartig viel Liebe auch noch in mein Umfeld zu versprühen!

Und ich könnte das verstehen.



Berühren oder berühren lassen?

Wenn man das so hört („Jawoll, setz' Dich endlich ein, Mann (oder Frau)!“), dann steht man vielleicht in Gefahr, loszustürmen, so quasi wie mit einem riesen Megaphon und zu sagen: So, jetzt pusten wir's ihnen in die Ohren!

Laut oder leise: Das Experiment mit der Klasse und dem Megaphon

Man hat, wenn ich mich recht entsinne, mal ein Experiment gemacht, um zu sehen, worauf ein Mensch stärker reagiert, auf laute oder auf leise Worte. Ein Kandidat (wahrscheinlich Student) stand vor der Klasse, und die war instruiert, ihn gemeinsam wie aus einem Mund anzubrüllen: „Geh in die eine Richtung!“ Aber neben ihm stand der Versuchsleiter, lehnte sich zu ihm herüber und flüsterte ihm zu: „Geh in die andere!“ Wohl mit einer freundlichen und warmen Stimme. Der Kandidat folgt der freundlichen, leisen Stimme.

Worauf ich raus möchte, ist etwas Anderes: Je mehr Du über einen Menschen weisst, desto schwerer ist es, ihn *nicht* zu lieben. Ein Beispiel: Kürzlich traf ich einen alten Bekannten, Bild von einem Mann, ganz der strahlende Sportler, professioneller Tänzer, Kampfsportler gewesen und was nicht alles mehr—and er sagte mir, er hat Angst, Invalidenrente beantragen zu müssen (falls Du das je mal liest hier, ich erzähle es zu einem guten Zweck! Und es ist kein Foto dabei ;-). Er kommt mir seitdem immer wieder in den Sinn, ich kann garnicht anders.

So lange wir andere Menschen nur als Ziele, als „Missionsobjekte“ sehen, hat unser ganzes christlich-evangelistisches Engagement einen Beigeschmack. Denn die Leute—wisst Ihr was, die fühlen das!

Im CVJM, meine ich, hörte ich mal jemanden sagen: „Aber ich will doch einfach nur so eingeladen werden, nicht zu einem bestimmten Zweck!“ (oder es wurde so ähnlich erzählt). So oder so—es stimmt inhaltlich! Wir spüren, ob wir nur „Objekt“ sind für jemand, ob er uns irgendwie medizinisch oder psychologisch nur „auseinandernehmen“ will, oder ob das jemand ist, der auf unserer Seite steht, dem wir am Herzen liegen, bei dem wir spüren, dass wir ihn mit unserem Leben berührt haben.

Tatsächlich, das ist etwas ganz Realistisches: Es ist zunächst mal viel Wichtiger, dass wir uns **berühren lassen**, als das wir selbst irgendwie berühren oder irgendwas überbringen! Und damit meine ich auch unser vielzitiertes „sprechendes Leben“ als Christen, was wir nicht alles an verschiedenen Tugenden darstellen sollen, um die Leute zu beeindruckern (überspitzt gesagt). Es gibt Leute, die haben ständig so gute Laune, das man fast Depressionen kriegt, wenn man in ihrer Nähe ist (Himmels willen, *wirklich* nicht hier, nein—äh, ist das auch schon wieder missverständlich? Ach, egal), weil man sich mit ihnen vergleicht—and es gibt andere, die sind derartig „tiefgründig“ und „endzeitfest“, dass es auch schon fast wieder in eine Depression mündet.

Was ich damit meine, ganz im Klartext: Hören wir mal einen Moment lang damit auf, uns damit zu beschäftigen, wie heilig wir sind! Unsere menschlichen Kategorien davon können unvollständig sein. Spurgeon (bekannt als grosser Erweckungsprediger, England, Ende 19. Jh.) war sogar Raucher! Von ihm und Moody (das Gleiche, aber in Amerika) wird eine lustige (?) Geschichte erzählt:

„Der Amerikaner Dwight L. Moody und Charles Spurgeon, ein Engländer, zwei der großen Prediger des 19. Jahrhunderts, trafen sich einmal in London. Moody bewunderte Spurgeon und hatte sich enthusiastisch auf das Treffen gefreut. Als Spurgeon zur Tür seines Hauses kam, hatte er eine Zigarre in seinem Mund. Moody war entsetzt! Er stammelte: 'Wie kannst du, ein Mann Gottes, Zigarre rauchen?' Spurgeon nahm die Zigarre aus seinem Munde, schmunzelte und legte seinen Finger auf Moodys üppigen Bauch und sagte: 'Auf die gleiche Weise wie Du, ein Mann Gottes, so fett sein kannst.'“

Also: Egal, wie heilig oder bevollmächtigt wir sind, irgend etwas gibt es immer auszusetzen! Bin ganz froh, dass ich damals, als ich CVJM

war, noch nicht wusste, dass Männer ihre Haare nicht lang tragen sollen, sonst hätte ich mich vielleicht nicht so gut mit dem Gitarristen verstanden, der doch eigentlich wirklich ein ganz netter Typ war. (Damit will ich übrigens überhaupt nicht sagen, dass die Stelle mit den Haaren irgendwie falsch wäre oder nicht mehr gelten würde—aber mit diesen Dingen liebevoll und angemessen umzugehen braucht manchmal ein gerütteltes Mass an Reife, und ich bin nicht so sicher, ob ich die damals schon gehabt hätte—und, hm, wie das heute ist—na, vielleicht könnt Ihr das besser beurteilen.)

Vielleicht kommt es garnicht so sehr darauf an, wie „heilig“ wir sind. Vielleicht zählen viele äussere Dinge viel weniger gegenüber etwas Anderem: Vielleicht ist es viel wichtiger, dass **ich mich berühren lasse** vom Leben anderer, als dass ich raffinierte Pläne schmiede, wie ich ihnen „die Wahrheit mit dem Löffel einflössen“ kann.

Mir geht es jedenfalls so: Ich erinnere mich ganz phantastisch an die Menschen, die mir zugehört haben in meinem Leben—and die anderen, die mich niederwalzen wollten, ich glaube, ich habe sie gelöscht. Sie sind aus dem Archiv hervorholbar—aber sie sind abgeschlossene Akten, von denen man erst den Staub herunterpusten muss, und ehrlich gesagt: Manche sind mit einem Häkchen versehen „Denen habe ich's gezeigt“. Ach, man wird immer heiliger mit der Zeit ... hoffentlich ...

Aber an diejenigen Menschen, die mir ihre Liebe gezeigt, d.h. mich an sich rangelassen, mich ernstgenommen, hochgeschätzt und ermutigt haben—ich erinnere mit gerne und mit Dankbarkeit an sie, und sie hängen in einer goldenen Galerie, die argwöhnisch verteidigt wird gegen Leute, die vielleicht was Anderes sagen ;-)

Tatsächlich glaube ich, dass durch einige dieser Menschen Gott zu mir gesprochen hat. Irgendwie liegt es uns näher, Gottes Stimme bei denen zu sehen, die uns Gutes sagen als bei den anderen. Grundsätzlich liegt es seinem Wesen ja auch näher.

Man muss nicht weit gehen, um die biblische Parallele zu sehen: Ja, natürlich hat Jesus gelehrt und staunenswerte Wunder getan—aber als *Allererstes*, und als *grösstes Wunder hat er sich selbst erniedrigt*. Er wurde ein Mensch wie wir—damit er alles dass spüren

kann, was wir auch empfinden!

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Philipper 2,8

Und nicht nur das, er hat auch all unsere menschlichen Schwächen und Sünden selbst erlitten, das heisst, er hat unser Leben **an sich rangelassen**, und zwar bis in die allerletzte Konsequenz:

„So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“

Hebräer 5,8

So wichtig war es ihm, uns, unser Leben zu spüren! Und das heisst in letzter Konsequenz: Unser sündiges, belastetes, beladenes Leben, bis zum Tod.

Das ist noch so ein Satz, der ganz sicher als ketzerisch gelten würde, wenn er nicht in der Bibel stünde.

Es ist für ihn, gelinde gesagt, eine **schwere** Erfahrung gewesen, unser Leiden zu spüren und zu tragen! Wenn wir nicht bereit sind, etwas mitzuleiden mit unseren Nächsten, indem wir ihr Leben an uns ranlassen, sinken unsere Chancen, sie zu erreichen, auf 0,05% an Schönwettertagen—sonst schlechter!

Wenn wir beispielsweise an das Motto "Beschenkt um zu beschenken" denken, drückt etwas von dem aus. Wenn ich das Gefühl habe, dass mit dem, womit ich beschenkt werde, einfach nur so ein bisschen ist, ein paar Krümelchen, dann habe ich auch nicht viel zum Weitergeben und bin vielleicht auch knauserig oder denke ich könne mich nicht ganz, mit Haut und Haaren investieren, reingeben, wenn es um andere Menschen geht. Die Lösung dazu ist: Wenn wir uns anschauen, wer ist denn eigentlich Jesus? Was tat Jesus? War er knauserig? Wenn wir IHN uns anschauen, hinschauen, IHN kennenlernen, begreifen, WAS er eigentlich getan hat.

Grössere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde!

Johannes 15,13

Das hat Jesus gesagt! Jesus selber sagte das. Das ist das, was Jesus gemacht hat. Grössere Liebe gibt es nicht. Wenn wir jetzt hören "sein Leben hingeben", dann müssen wir jetzt nicht gerade sofort daran denken, er ist gestorben für unsere Schuld. Es umfasst viel mehr! Es beginnt bereits an einem anderen Punkt. Jesus